

Am 12. Juli 1720 hat der aus Friedberg bei Augsburg stammende Ferdinand Engelschalk¹⁾ sein Jahr einschreiben lassen und wurde am 22. Januar 1721 Meister. Nach dem Jahre 1727, in dem er einen Jungen, Joseph Böller aus Deising in Oberbayern, freisprechen ließ, ging er nach Friedberg zurück, woselbst er 1730 gestorben ist. Wie aus einer Klagesache²⁾ wegen Rückgabe des Lehrgeldes hervorgeht, ist der Meister auf- und davongegangen.

Der schon genannte Schwiegersohn Heners, Johann Trauner*, wurde am 8. Oktober 1749 Meister. Auch aus seiner Werkstatt sind eine Reihe von tüchtigen Gesellen hervorgegangen. Seine Arbeiten zeigen die gleiche Sorgfalt wie die seines Schwiegervaters, in ihrer künstlerischen Ausstattung bemerken wir die inzwischen erfolgte Stilwandlung von Laub und Bandelwerk zum Rokoko. Der Meister starb am 30. August 1722 (Abb. 2).

Der Sohn des schon genannten Ferdinand Engelschalk, Georg Konrad Ignatius Engelschalk, wurde am 18. Mai 1739 von dem Großuhmacher Urban Schmitt aufgedingt und am 25. September 1744 freigesprochen. Das Meisterrecht erwarb er am 21. September 1754. Wegen



Abb. 2. Taschenspindeluhr in getriebenem Silbergehäuse von Johann Trauner

seines Meisterstücks kam es zu einem Streit mit den Kleinuhmachern, der das Gebrechenamt beschäftigte³⁾, da Engelschalk eigentlich als Großuhmacher gelernt hatte. Er kam als Kleinuhmacher tatsächlich auf keinen grünen Zweig, denn 1768 reichte er bei der Regierung ein Bittgesuch ein, in dem er um die Genehmigung einer Lotterie von Uhren, Silber- und Schmucksachen nachsuchte⁴⁾.

Trotzdem übertrug ihm der Oberrat den Lehrling des am 30. August 1772 gestorbenen Johann Trauner zum Auslernen und zur Freisprechung, was letzteres der Meister vorzog, sofort zu tun, „da der Jung vier Jahre gelernt hat“. 1780 war der Meister vollständig „ins Abwesen“ gekommen und gezwungen, der Regierung eine Bitte um Genehmigung der Veranstaltung einer Geldsammlung vorzulegen⁵⁾.

So endete der Nachkomme einer berühmten Uhrmacherfamilie.

Erfreulicher ist das Bild, das uns der schon genannte

1) Die Engelschalk sind eine alte Uhrmacherfamilie. Schon Ende des 16. Jahrhunderts finden wir in Prag einen Kleinuhmacher Johann Engelschalk. Siehe Pierre Dubois, Description et iconographie etc. Paris 1838. Dort ist eine Taschenuhr in Form eines Kreuzes aus der Zeit von 1580—1600 erwähnt, der Name allerdings falsch gelesen. Gustav Speckhart hat das Verdienst, außer vielen anderen Irrtümern auch diesen Fehler Dubois richtiggestellt zu haben. Siehe Claudius Saunier und Gustav Speckhart, Die Geschichte der Zeitmeßkunst. II. Band, S. 342, 343.

2) K. A. W. Gebrechen Amt 5, Lit. Wf. 80, Nr. 432.

3) K. A. W. Gebr. Amt IV. W. 371.

4) K. A. W. Gebr. Amt VII. W. 7.

5) K. A. W. Gebr. Amt VII. M. 508.

Joseph Rumpelsberger* bietet, der das Meisterrecht am 8. Mai 1760 erwarb und vermutlich 1781 Hofuhmacher wurde. Seine Uhren zeichnen sich durch die gleiche Sorgfalt wie die seines berühmten Lehrmeisters aus.

Am 13. November 1772 erscheint der Name des Kleinuhmachers Konrad Kozzi bei der Uebernahme des Meisterrechts des Großuhmachers Franz Bernhard Wirth in den Zunftbüchern. 1780 sah er sich veranlaßt, gegen die fortwährenden Eingriffe der Großuhmacher in die Kleinuhmacherei Beschwerde bei der Regierung einzulegen¹⁾.

Kozzi starb, 80 Jahre alt, als Pfründner im Bürgerspital in Würzburg²⁾.

Der Kleinuhmacher Georg Bollermann wurde am 27. Juni 1782 als Meister angenommen.

1796, am 26. Februar, erhielt Caspar Bollermann* das Meisterrecht als Kleinuhmacher. Er hatte das Handwerk bei Georg Bollermann seit 1785 erlernt.

Der letzte eigentliche Kleinuhmacher war Johann Baptist Eyrich*, der 1796, am 19. Mai, Meister wurde. Er war bei Rumpelsberger in der Lehre gewesen. Eyrich hat aber außer zahlreichen Kleinuhren auch schon Großuhren verfertigt, von denen sich, meist mit schön geschnittenen Gehäusen ausgestaltete, noch ziemlich viele in Würzburg erhalten haben (Abb. 3). Eine im Bayerischen Nationalmuseum in München aufgestellte mechanische Kunstuhr hat er, wie aus der Aufschrift hervorgeht, nach einer Erfindung des Kremsmünsterer Paters Apollinaris aufgeführt³⁾. Die als Geschenk des Marschalk von Ostheim 1900 in das Museum gekommene Uhr ist 0,518 m hoch, während das eigentliche Werk nur 5 cm mißt. Das Gestell aus gegossenem Messing trägt einen weiß emaillierten Stundenring, der von zwei getriebenen Löwen gehalten wird und in dem ein Stundenzeiger frei spielend zwischen zwei Messingsäulen mit farbigen Porzellanbekrönungen angebracht ist. Das kleine, runde Werk dient dem Zeiger als Gegengewicht und treibt diesen wie sich selbst, indem es in seinem Innern ein Bleigewicht langsam rotieren läßt. Das Gestell ist bezeichnet: P. Apollinaris Krem. O. S. Aug. Fecit. Das Werk: P. Apollinaris O. S. Aug. Invenit. Johannes Bapt. Eyrich Fecit.

Die Zeit der peinlichen Scheidung zwischen Klein- und Großuhmachern ist vorüber, in der Folge hören wir im Meisterbuch nur noch von Uhrmachern schlechthin, und nur hier und da wird ein Großuhmacher als solcher ausdrücklich genannt.

Der Vollständigkeit wegen mögen hier die Namen der Uhrmacher folgen:

Michael Baunach, Meister 29. Juni 1798.

Philipp Franz Eglau, Meister 4. März 1802.

Johann Jakob Kreuzer*, Meister 4. März 1804.

Adam Bollermann, Meister 18. November 1814, Sohn des Georg Bollermann.

Joseph Steiner*, Meister 8. August 1817.

Anton Kreuzer*, Meister 28. August 1817.

Joseph Böschel, Meister 19. Juli 1819.

Friedrich Bollermann*, Meister 30. August 1823, Sohn des Georg Bollermann.

Johann Wirth, Meister 26. November 1828.

Karl Pfeffer, Meister 26. November 1831.

Michael Olsan von Werneck erhielt als Hebräer mit Genehmigung des Kgl. Staatsministeriums die Erlaubnis zur Ausübung des Uhrmachergewerbes 9. Januar 1832

Joseph Friedrich Thokofen aus Oesterreich, Meister 29. März 1834.

Ignatz Fleischmann aus Heidingsfeld, Meister 5. November 1835.

Ludwig Mohr, Meister 1. März 1846.

Konrad Neuland, Meister 18. Juli 1846.

Albert Völk*, Meister 30. Juli 1847.

Sebastian Geist aus Volkach, Meister 12. April 1848.

Andreas Breunig, Meister 28. April 1848.

1) K. A. W. Gebr. Amt VII. W. 535.

2) Fränkische Chronik 1809, S. 743/44.

3) Dr. Ernst Bassermann-Jordan, Die Geschichte der Räderuhr Nr. 120, S. 102, Abb. 33, S. 53.